

Am Wasserloch

Nicht nur Marvin und Laurie, auch Annie und Rose sind schon am Wasserloch. Das letzte Jahr über ist der Regen beinahe vollständig ausgeblieben und das Flussbett ist auf weite Strecken hin ausgetrocknet, die Erde steinhart. Das Wasserloch ist zu einer jämmerlichen Schlammpfütze geschrumpft.

Seine Schwestern stehen am felsigen Ufer und halten sich an einem Seil fest. Abwechselnd lassen sie sich über das tiefe Flussbett schwingen. Über der Pfütze lassen sie das Seil los. Dreckschlamm spritzt bis zu ihren Oberschenkeln. Laurie läuft sofort auf sie zu, aber Felix und Marvin lassen sich Zeit. Zuerst wollen sie die Felswand hochklettern, wo sie letztes Mal eine Höhle entdeckt haben.

Vor der Höhle gibt es einen kleinen Felsvorsprung. Der Felsen liegt im Schatten, ist aber noch warm von der Mittagssonne, und Felix und Marvin lassen sich auf den Bauch fallen. Sie breiten Arme und Beine wie zwei Echsen aus und genießen den Schatten. Felix presst seine Wange gegen den warmen Stein und schielt über den Felsenrand zu den Mädchen.

Seine Schwestern und Laurie wechseln sich am Seil ab und wetten, bei wem der Schlamm am höchsten spritzt. Onkel Marvin hat den anderen Weg zu Felix' Farmhaus eingeschlagen. Wahrscheinlich ist ihm eingefallen, dass er irgendeine Arbeit erledigen soll.

Vom Felsen aus hat man eine gute Aussicht über das Tal. Felix schiebt sich ein bisschen weiter vor und stemmt die Fäuste unters Kinn. Die Schlucht ist die Grenze. Was zwischen ihr und seinem Haus liegt, gehört zur Farm. Auf der anderen Seite fängt der Nationalpark an. Der Felsen, auf dem sie liegen, ist schon Teil davon.

In der Entfernung liegt die kleine Anhöhe mit Marvins Haus. Etwas links davon ist sein eigenes Haus. Man kann die Gemüsegärten sehen und den Brunnen, den sie vor einigen Jahren neu gegraben haben. Neben dem Haus stehen die Schuppen und Arbeitsgebäude, dann beginnt das Weideland. Harte, orangerote Erde, bedeckt von spärlichen Grasbüscheln und vereinzelt Akazien, die mickrigen Schatten spenden. Von den Rindern ist nichts zu sehen. Ihre Weide liegt eine gute Tagesfahrt vom Haus entfernt.

Beim Fluss verändert sich die Landschaft. Büsche und Bäume werden dichter und Felsen springen aus dem Boden hervor wie freche Berggeister. Aus der Entfernung sehen die Felsen wie ein auf der Seite liegender Riese aus. Der Felsvorsprung könnte das Knie sein.

Das Flussbett gleicht einer Sandstraße mit tiefen Rissen und Furchen. Wie seltsam ihm der Gedanke erscheint, dass hier früher ein wirklicher Fluss durch die Felsen strömte. Das Wasserloch ist von Bäumen umrandet, in denen Rosakakadus sitzen, die sich vom Lärm der Mädchen nicht stören lassen.

„Du hättest ruhig mit mir teilen können“, unterbricht Marvin Felix' Gedanken, seine Stimme so unbeteiligt, als ginge ihn das alles nichts an.

„Was?“ Felix sieht verständnislos zu seinem Freund.

„Dein Brot, was sonst?!“

„Oh.“ Felix schielt bedrückt auf die leere Hosentasche, dann in Marvins Gesicht.

Ob er seinem Freund von dem Dingo erzählen soll?

Aber Marvin springt schon auf.

„Komm!“

Gemeinsam klettern sie die Felswand hinunter und sprinten zu den Mädchen. Marvin schwingt am Seil bis zur Pfütze, aber Felix ist einen Kopf kleiner und kommt

ohne Hilfe nicht ans Seil. Annie fasst ihn um die Mitte und stemmt ihn in die Höhe. Sie wackelt unter seinem Gewicht, sagt aber nichts.

Noch ein bisschen höher und Felix greift nach dem rauen Seil.

„Jetzt!“

Annie schubst ihn an und er schwingt im schnellen Bogen über die Schlucht, lässt sich fallen und landet neben Marvin. Zur Begrüßung wird er umgeschubst, dann machen sie ein Wettrennen zum Baum zurück.

Annie hilft ihm noch ein paar Mal ans Seil, dann treibt Rose sie zum Heimgehen an. In der Zwischenzeit sind die Schatten immer länger geworden. Es ist später Nachmittag. Die Abendsonne taucht die Felsschlucht in goldenes Licht.

„Ich komme gleich nach“, verspricht Felix. Diese Woche ist er mit Jäten und Gießen dran. Er erinnert sich an die Worte seiner Mutter. Wahrscheinlich wartet sie schon ungeduldig auf ihn.

Aber Marvin denkt noch nicht ans Heimgehen. Laurie auch nicht. Die beiden haben weniger Pflichten als Felix und mehr Freiheit. Manchmal machen sie sich nachts mit Onkel Patrick noch auf, um Kängurus zu jagen, wenn Felix schon längst schläft. Manchmal kommen Verwandte oder Freunde sie besuchen und die Matratze, die vor der Tür auf der Veranda liegt, ist voller Schlafsäcke. Insgeheim wünscht sich Felix manchmal, genauso viel Freiheit wie seine Freunde zu haben.

Seine Schwestern sehen ihn abwartend an. Felix winkt ihnen zu, dass sie schon vorgehen sollen. Annie zuckt mit den Schultern und hüpfert davon. Nach einem Augenblick folgt ihr Rose.

Marvin ist zu schwach, um Felix ans Seil zu heben, aber es vergeht ihnen langsam ohnehin der Spaß an der Schlammschlacht. Laurie hat sich schon wieder angezogen. Sie trägt eine schwarze Baseballkappe, ein langes, ärmelloses

Sporthemd und eine weite Stoffhose, die ihr bis zu den Knien reicht. Ihre Beine erinnern Felix an Socke – sie sehen wie dünne Zahnstocher aus.

Felix und Marvin ziehen sich jetzt auch an. Gerade überlegt Felix, ob er Annie und Rose nachlaufen soll, da lässt sie ein lautes Geräusch aufschrecken.

Es ist Onkel Patrick auf seinem Quad, ein Gerät, das wie eine Mischung aus Auto und Motorrad aussieht, mit vier extradicken Reifen, die über das holperigste Gelände fahren können. Die Sitzbank und das Lenkrad sind so ähnlich wie bei einem Motorrad.

Onkel Patrick fährt damit ganz gemütlich und hat es sich auf der Sitzbank bequem gemacht. Felix unterdrückt ein Grinsen. Wenn Luke mit seinem Quad fährt, ist er viel schneller und steuert, weil er gerne Sprünge macht.

„Ich seh‘ mal nach, ob Post gekommen ist. Deine Mutter erwartet ein Päckchen“, ruft er über dem Lärm der Maschine Felix zu. „Wollt ihr mitkommen?“

Das lassen sich die Kinder nicht zweimal sagen. Eigentlich haben nur zwei Leute auf einem Quad Platz, aber Laurie und Marvin sind so dünn, dass sich Felix problemlos hinter sie auf die Sitzbank quetschen kann.